

Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

Sechster Jahrgang. Zweites Quartal.

Nro. 34. Ratibor, den 13. July 1816.

Fieldings Portrait.

Hogarth, ein vertrauter Freund von dem Verfasser des Tom Jones, beweinte dessen Tod um so schmerzlicher, da er ihn, lebend, nie hatte bewegen können, sich von ihm mahlen zu lassen. Eines Morgens, in seiner Werkstatt arbeitend, hört er plötzlich aus dem anstoßenden Gesellschaftszimmer eine hohle Stimme, die er augenblicklich für Fieldings Stimme erkennt, und die ihm zuruft: Hogarth! mahle mich! — Der Künstler, der an Gespenster nicht glaubte, stutzt, schüttelt den Kopf, lächelt über seine lebhafte Einbildungskraft und fährt fort zu arbeiten. Aber die Stimme läßt sich zum zweytenmale hören. Jetzt glaubte Hogarth, man wolle ihn foppen, springt auf, reißt die Thür auf und schaudert zurück, denn Fieldings Geist steht vor ihm, gelehnt an die offne Saalthür, sprechend: „Fürchte dich nicht, mahle mich schnell, ich darf nicht lange weilen." — Hogarth ermannt sich, betrachtet das Gespenst, wagt aber doch nicht es zu betasten. „Sey wer du willst," sagt er endlich, „du rufst mir die Züge meines Freundes zurück und bist mir willkommen."

Flugs ergreift er Pinsel und Pallet, und skizzirt Fieldings Gestalt. Das Gespenst nickt ihm Beyfall zu und verschwindet. — „Verschwinden nennt es meine Furcht — (so raisonnirt Hogarth mit sich selbst) — allein der seltsame Besuch kann auch eben so wohl mit einem einzigen Schritt in den dunkeln Vorsaal zurückgetreten seyn." — Er

klingelt, seine Leute kommen, er fragt, keiner will einen Fremden gesehen haben. Er schweigt endlich ohne sich näher zu erklären, geht eine Stunde auf und nieder, sucht sich selbst die Erscheinung weg zu spotten, glaubt, es sey ihm gelungen, wirft einen Blick auf das angefangene Bild, und schaudert unwillkührlich, denn die Ähnlichkeit ist auffallend.

Die Stunde war gekommen, in der seine Werkstatt jedem Kunstliebhaber offen stand. Die Neugierigen versammeln sich zahlreich: jeder, der Fieldings Portrait gewahrt, erkennt es auf den ersten Blick. Das Geheimniß quält den Künstler, und doch fürchtet er verspottet zu werden, wenn er es kund macht. Endlich vertraut er es seinem Freunde Garrik, der ihn lächelnd anhört und gesteht, er selbst habe den Geist gespielt, weil er Hogarth so oft und rührend klagen hören, daß er Fieldings Portrait nicht besitze. Der Künstler — obgleich selbst einer der wärmsten Bewunderer des großen Schauspielers — will ihm nicht glauben, hält eine so vollkommene Täuschung für unmöglich; allein Garrik überzeugt ihn bald, indem er am andern Morgen dieselbe Scene wiederhohlt. Ein bestochener Bedienter hatte ihm unbemerkten Zutritt verschafft. Jetzt umarmte Hogarth den Geist und bat ihn um Verschwiegenheit; vermuthlich aus Künstlereitelkeit, um das Publikum zu überreden, er verdanke das Portrait eines seit acht Jahren Verstorbenen, blos Hogarths lebhafter Einbildungskraft. — Nach des Mahlers Tode befand sich Garrik einst in Paris (1764), wo er dem bekannten Schriftsteller de la Place ein Geschenk mit Fieldings Werken machte, und diesem — als er des Verfassers Portrait vor dem ersten Bande betrachtete — die Anekdote mittheilte. La Place erzählte sie weiter, niemand wollte sie glauben. Irgend ein Graf oder Marquis sagte ihm lächelnd: „ich besuche Sie morgen auf einen Augenblick, wenn ich nach Hofe fahre; Sie sollen mir das famöse Portrait doch zeigen.“ Alsobald gab le Place seinem gefälligen Freunde Garrik Nachricht von dieser Verabredung. Der Marquis kam, trat mit der Lorgnette vor das Bild und spöttelte über die Begebenheit, die er eine sinnreiche Fabel nannte. Plötzlich ließ sich eine hohle Stimme hinter einem Bettschirme vernehmen: Hier ist Fielding selbst! — Der Marquis wendet sich, und erblickt mit Erstaunen, über den Rand des Bettschirms hervorschauend, das Original des Gemähldes.

Von dem Husten der Pferde.

Er ist eine schnelle Zusammenziehung der Lungen und der ihn umgebenden Theile vermöge welcher alles was das Athmen hindert, mit Heftigkeit ausgestoßen wird.

Wird durch die Zusammenziehung blos Luft ausgestoßen, dann nennt man den Husten trocken; werden aber Feuchtigkeiten mit ausgestoßen, dann ist er feucht. Die vorzüglichste Ursache des Uebels, ist immer

ein Reiz der die Luftröhre, und ihre Aeste, die Kehle und die übrigen nahe gelegenen Theile zu einer Zusammenziehung nöthigt. Das Frühjahr und der Herbst sind die Zeiten in welchen er sich vorzüglich einfindet, im Sommer seltner, es wäre denn, daß die Thiere in starkem Staube gehen, oder viel bestaubtes und unreines Gras genießen müssen. Entsteht nun der Husten aus einer von diesen eben angegebenen Ursachen; dann ist auch die Curart sehr einfach. Man lasse einem solchen Thiere des Tages mehrere Mahl Dämpfe von gekochtem Heusaamen in die Nase ziehn, auch gebe man ihm etwas Kleien ins Saufen, und das Uebel ist in wenig Tagen gehoben.

Ist aber eine Verschleimung der Luftröhre und ihrer Aeste die Ursache des Hustens, und muß das Thier lange Husten ehe es etwas auswirft, dann gebe man ihm Kleien Futter, und Früh und Abends ein bis zwey Eßlöffel von folgendem Pulver auf das Futter.

Pulver. Spießglanzleber 2 Loth.

= Schellkraut	}	von jedem 8 Loth.
= Calmus Wurzel		
= Rothen Enzian		

= Glaubersalz 1 Pfund.

Besonders ist das Schellkraut ein wirklich specifisches Mittel bey diesem Uebel; und kann man es haben so gebe man den kranken Pferde von diesem Kraute grün so viel es nur immer fressen kann und will.

Wissen läutert den Geist, das Gemüth die heilige Tugend,
Doch aus der Schönheit allein springt der vollendete Mensch.
Wahrheit ist ewig im Wirken, und nimmer wirst du sie sehen,
Bis der gigantische Kampf einst mit dem Irrthum sich legt,
Bis das unerschöpfte Gefühl der inneren Gottheit
Sanft in Schönheit sich hüllt und in das Leben sich wagt.

* * *

Schule, bei der Natur geh', lernende, fleißig zur Schule,
Leider hat sich die Natur selten und seltner gemacht;
Findest in dir du nicht mehr die reine Göttlichkeit, ewig
Suchest du, Freund, sie umsonst dort in der äußeren Welt.

* * *

Ueppiger Prunk bethörte die Kunst; o selige Zeiten,
Wann die reuige kehrt wieder zur Mutter Natur.

* * *

Vor dem Menschen ist's Nacht und hinter dem Menschen ist's wieder,
Nur die Fackel der Pflicht hellt die zimmerische Nacht!

* * *

Wenn nach edelen Thaten im Feyerkleide
der Freude
Meine Seele sich hebt, wenn ich mir
selber gefall',
Und nicht mehr in grauer Ferne mir leuchtet
das Urbild,
O dann drük' ich an's Herz glühend die
ganze Natur.

* *
*

Empfehlung.

Dem gütigen Andenken seiner Freunde und theilnehmenden Bekannten, empfiehlt sich bei seiner Abreise ins Bad, der Unterzeichnete.

Herr Doctor Albrecht wird die Güte haben seine ärztlichen Geschäfte, und Herr Scotti seine übrigen Angelegenheiten zu besorgen.

Ratibor den 10. Julius 1816.

Geisler.

Anzeige.

Die Verlobung meines Sohnes Moritz mit der Demoiselle Dorchen Guttmann aus Gleiwitz gebe ich mir die Ehre meinen Freunden und Bekannten, ergebenst anzuzeigen.

Ratibor den 12ten July 1816.

H. Friedlander.

Verlorener Hund.

Ein weißer Pudel mit einem schwarzen und einem halbschwarzen Ohre, welcher auf den Ruf: Mylord, hört, ist mir verloren worden; wer mir solchen wiederzuführt, erhält 1 rthlr. zur Belohnung.

Ratibor den 10. July 1816

Heimann Guttmann.

Lotterie-Anzeige.

Loose zur ersten Klasse der 34sten Klassen-Lotterie, welche den 10ten August gezogen werden wird, sind zu haben bey

Nentwig.

Ratibor den 7. July 1816.

Geld- und Effecten-Course von Breslau vom 6 July 1816.

		Pr. Cour.
p. St.	Holl. Rand-Dukat.	3 rtl. 5 sgl. d'.
=	Kaiserl. ditto -	3 rtl. 3 sgl. 6 d''
=	Ord. wicht. ditto	= =
p. 100 rtl.	Friedrichsd'or.	109 rtl. 6 ggr.
-	Pfandbr. v. 1000 rt.	102 rtl. 12 ggr.
=	ditto 500	103 rtl. 12 ggr.
=	ditto 100	= =
150 fl.	Wiener Einlös. Sch.	40 rtl. ggr

Getreide-Preise zu Ratibor pro Breslauer Scheffel, in Nom. Münze.

Datum. July. 1816.	Weizen. R.	Weizen. sgl.	Roggen. R.	Roggen. sgl.	Gerste. R.	Gerste. sgl.	Hafer. R.	Hafer. sgl.	Erbsen. R.	Erbsen. sgl.
den 11ten	6	12	5	4	4	4	3	26		

Einzelne Blätter dieses Anzeigers werden für 2 sgl. Münze verkauft.